



S  
E

tu  
„  
S  
Z  
Z  
te  
K  
P  
g

C  
u  
d  
so  
m  
m  
d  
b

er  
ta

\* D  
sa  
M  
no  
w  
A  
1) Fr



# STEPHAN ALEXANDER WÜRDTWAIN (1722–1796) – EIN WORMSER WEIHBISCHOF IM ZEITALTER DER AUFKLÄRUNG

VON  
MICHAEL MÜNCH

Bis zum Ende des Alten Reiches gehörte jedes ober- und mittelhessische Bistum zum Metropolitanverband des heiligen Stuhles von Mainz, nämlich Chur, das „oberste“, Konstanz, das „größte“, Basel, das „lustigste“, Speyer, das „eifrigste“, Strassburg, das „edelste“ und Worms, das „ärmste“. Diese im Ganzen zutreffenden Zensuren verteilte Nikolaus Gundling in seinem „Ausführlichen Diskurs über den Zustand der teutschen Churfürstenstaaten“: Stephan Alexander Würdtwein stammte aus dem Mainzer Kurstaat und hat in dessen geistlicher Verwaltung kontinuierlich Karriere gemacht. Der Wormser Kirche hat er von 1783 bis 1796 als Weihbischof und Provikar gedient und vorgestanden und war ihrer Gegenwart und Vergangenheit gleichermaßen zugetan.

## I.

Würdtweins Elternhaus stand in der kurmainzischen Provinz, in Amorbach im Odenwald, wo der Vater Ferdinand Kasimir den Dienst eines rechtskundigen Stadt- und Amtsvogtschreibers versah. Die Mutter Magdalena geborene Merklein war die Tochter des früheren Amorbacher Stadtschreibers. Taufpate war der stift-fuldische Propst und Renteipräsident Stephan Alexander von Chlod. Wenn einmal die Familienverhältnisse der Prälaten aus dem Bürgerstand und ambitionierten Kirchenmänner des 17. und 18. Jahrhunderts vergleichend untersucht sind, so wird man finden, dass dem katholischen Beamtenhaushalt eine dem evangelischen Pfarrhaus vergleichbare Bedeutung zukommt.

Stephan Alexanders Tauftag war der 12. Oktober 1722, sein Geburtstag kann entsprechend der Vorschrift des Konzils von Trient, Neugeborene *quam primum* zu taufen, nicht viel früher gelegt haben. Er hatte noch drei Brüder und zwei Schwes-

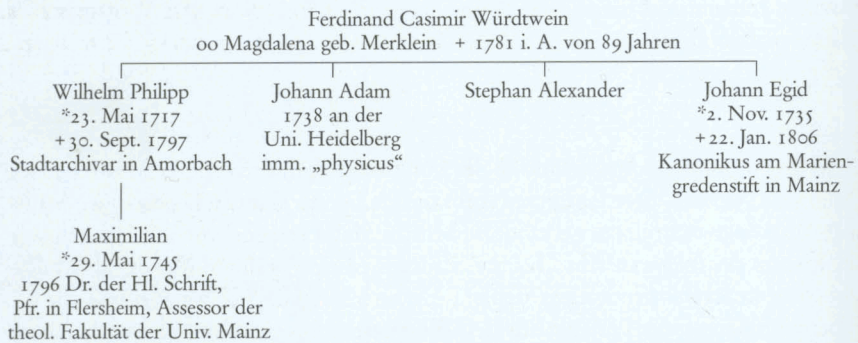
\* Der hier abgedruckte Vortrag, den der Autor beim Altertumsverein Worms anlässlich der Mitgliederversammlung am 19. April 2002 gehalten hat, stellt eine seiner letzten wissenschaftlichen Arbeiten dar. Michael Münch/Kaiserslautern ist am 3. August 2002 im Alter von nur 45 Jahren gestorben. Er konnte das Manuskript noch in eine Druckfassung bringen. Für die Übermittlung danken wir Dr. Martin Dolch. Zugleich verweisen wir auf dessen Nachruf in: Pfälzer Heimat, Jg. 53, H. 3, 2002, S. 108–109 (mit Bibliographie Münch). – Abb. S. 126: Weihbischof St. A. Würdtwein um 1785, gemalt von Johann Wilhelm Hoffnas (1727–1795).

1) Frankfurt, Leipzig 1747, S. 4



tern.<sup>2</sup> Nach dem Besuch der Amorbacher Klosterschule und des Jesuitengymnasiums in der kurmainzischen Nebenresidenz Aschaffenburg bezog Würdtwein von 1738 bis 1743 die gleichfalls mit Jesuiten besetzte Universität Heidelberg, um Philosophie, Theologie und kanonisches Recht zu studieren.<sup>3</sup> Er fand Aufnahme in dem von Kurfürst Karl Philipp 1730 gegründeten und unter den Schutz des hl. Karl Borromaeus gestellten „Convictus seu Seminarium ad Carolum Borromaeum“.<sup>4</sup> Hier hörte er Philosophie bei dem Jesuiten Theodor Schneider und disputierte unter ihm beim Magisterexamen.<sup>5</sup> Auch Würdtweins theologische Lehrer Philipp Heidel, Christoph Kirn und Heinrich Hillmann sowie der Kanonist Adam Staudinger gehörten der Gesellschaft Jesu an. Von der Universität wechselte er als Alumnus in das Mainzer Seminar, empfing am 18. Dezember 1745 in Mainz die Priesterweihe und trat den Bartholomiten, den in Gemeinschaft lebenden Weltpriestern, bei.<sup>6</sup> Von 1746 bis 1747 fand er erste Verwendung in der Seelsorge als Kaplan des gelehrten Binger Pfarrers Dr. Jakob Adami (+1764), der der Kopf des Mainzer „Lullismus“ war.<sup>7</sup> Würdtweins Benefizium in Werbach an der Tauber war eine Sinekure. Zwischen 1750 und 1752 war er zum Studium des Kirchenrechts an der Mainzer Universität freigestellt und trug als Hofmeister Verantwortung für die Erziehung des Neffen des Mainzer Kurfürsten Ostein, des jungen Philipp Karl, der freilich schon 1766 verstarb. Mit Kurfürst-Erbischof Johann Friedrich Karl von Ostein führte der

- 2) Folgende Stammtafel nach Albert. Zum Todesjahr der Mutter: Pfeilschifter, Korrespondenz, II, S. 548f.



- 3) Johannes SCHWAB, Quator seculorum syllabus rectorum qui ab anno 1386 ad annum 1786 in alma et antiquissima academia Heidelbergensi magistratum academicum gesserunt. Pars II. Heidelberg 1790, S. 199-201. Gustav TOEPKE, Die Matrikel der Universität Heidelberg, Bd. IV. Heidelberg 1903, S. 106: *Stephan Alexander Würdtwein, Ammerbacensis*. Sein älterer Bruder *Adamus Würdtwein, Ammerbacensis, physicus* wurde mit ihm zum 9. Dezember 1738 immatrikuliert.
- 4) Zum Heidelberger „Kleinen Seminar“ vgl. HAUTZ, Geschichte der Universität Heidelberg. Bd. 2. Heidelberg 1864, S. 265f.
- 5) TOEPKE IV, S. 459: baccalaureus zum 17. September 1737 und S. 460: magister zum 19. September 1740. Seit 1740 war er unter die ständigen auditores ss. canonum eingeschrieben (Toepke IV, S. 558).
- 6) Michael ARNETH, Bartholomäus Holzhauser und sein Weltpriesterinstitut. In: Geist und Leben 31 (1958), S. 198-211, 276-292, 352-368.
- 7) Ramon Lull, der Mallorciner, der im 13. Jahrhundert die Möglichkeiten natürlicher Gotteserkenntnis überschätzte und in der Logik ein System von obersten Sätzen entwerfen wollte, aus denen sich durch Kombination und mechanische Operationen alle Wissenschaften ableiten lassen. Anton Ph. Brück: Der Mainzer „Lullismus“ im 18. Jahrhundert. In: Jb. f. das Bistum Mainz 4 (1949), S. 314-338.



junge Priester eine überraschend umfangreiche und unverkrampfte Korrespondenz, die leider zu den Kriegsverlusten des Staatsarchivs Darmstadt gehört. Beide waren gebürtige Amorbacher.

Würdtwein diente den Osteins auch als Bibliothekar. Einen ersten Vertrauensbeweis auf dem Felde der Wissenschaft erfuhr er 1752 durch die Aufnahme in den redaktionellen Beirat für die Mainzer Edition der Werke des Ramon Lull. Ein Kanonikat am Mariengredenstift – Domizellar war er seit 1751 – beglaubigte seine Verwendbarkeit in der Diözesanverwaltung. Seit 1758 saß der 36jährige im Geistlichen Rat des Generalvikariates der Mainzer Erzdiözese. Von 1767 an bekleidete er das Amt des *Fiscalis maior* und wurde in der Sitzung des Geistlichen Rates vom 27. April dem Diözesanklerus vorgestellt. Als *Fiscalis maior* führte er die Dienstaufsicht über die Kleriker, sofern sie nicht exemten Ordensgemeinschaften angehörten, und sorgte für die Durchführung der oberhirtlichen Verordnungen. 1770 stieg er zum *Offizial* und 1772 zum *Zensor* auf, nachdem er schon seit 1769 den Vorsitz des in Permanenz tagenden Ehegerichtes geführt hatte. Nun musste er mit der Kurie in allen die römische Dispens erforderlichen Sachen verhandeln. Er war ein Meister des geistlichen Geschäftsstils. Dem Mainzer Mariengredenstift stand er seit 1762 als Dekan vor. Seine bürgerliche Abkunft verhinderte jedoch eine Aufnahme in das reichsritterschaftliche Hohe Metropolitankapitel. Seit 1774 war Würdtwein neben seinen Pflichten in der Rechtsprechung, behördlichen Vorprüfung von theologischen und erbaulichen Druckschriften und im Kampf gegen Schmutz und Schund auch noch der Vorsitz in der Kommission für das Landschulwesen übertragen. Vor dieser hatten die Dorfschulmeister ihre Anstellungsprüfung abzulegen. Er war verantwortlich für den reibungslosen Ablauf der Feierlichkeiten des römischen Jubeljahres 1775, nachdem es der Papst für das Jahr 1776 auf die Weltkirche ausgedehnt hatte. Die Pfarrer sollten an Würdtwein berichten, wie die Gläubigen im Heiligen Jahr die Gelegenheit zur Erlangung des vollkommenen Ablasses genutzt hätten, und ob ausschweifende Lustbarkeiten vorschrittmäßig unterblieben seien.

Dass Würdtwein 1777 nach dem Tode des Mainzer Weihbischofs Behlen<sup>8</sup> nicht zum Zuge kam, mag er als Kränkung empfunden,<sup>9</sup> aber auch mit Erleichterung registriert haben. Denn seine Konstitution hatte im harten Winter 1775/76 nachhaltig gelitten, wie er den Fritzlarer Stiftsscholaster Johann Philipp von Speckmann brieflich wissen ließ.<sup>10</sup> Auch der Schwalbacher Brunnen war eher seinen gesellschaftlichen

- 8) Ludwig Philipp Behlen, 1769–1777 Weihbischof in Mainz, Ep.tit.Domitiopolitanus. Behlen starb am 22. Juni 1777 und wurde durch Valentin Heimes (1741–1806) ersetzt. Siehe dazu: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648–1803. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Erwin GATZ. Berlin 1990 (= GATZ, Bischöfe 1648–1803), S. 331–334 (Friedhelm Jürgensmeier). Helmut MATHY, Erforscher der Mainzer Kirchengeschichte. Über Leben und Werk des Stephan Alexander Würdtwein (1722–1796). In: Mz. Vierteljh. f. Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte 10 (1990), 2, S. 84–88. DERS.: Ein streitbarer Kirchenmann. Valentin Heimes – Mainzer Weihbischof in einer Zeit des Umbruchs. Ebenda 13 (1993), 2, S. 79–83. DERS.: Valentin Heimes 1741 bis 1806. Mainzer Weihbischof und profilierter Kirchenpolitiker im Alten Reich. In: Horst REBER, Goethe: „Die Belagerung von Mainz 1793“. Ursachen und Auswirkungen. Mainz 1993, S. 90–105.
- 9) So ausdrücklich FALK in seiner Miscelle „Zur Biographie des Würdtwein, Stephan Alexander“. In: Correspondenzblatt des Gesamtvereins 27. Jg., 1879, Nr. 11, S. 87.
- 10) Theodor NIEDERQUELL, Aus dem Briefwechsel Stephan Alexander Würdtweins. In: AHG 30 (1969/70), S. 246–273.



Kontakten als seiner Gesundheit förderlich gewesen. Seit 1778 datieren Bittgesuche, man möge ihn doch von seinen strapaziösen Dienstgeschäften entlasten. Er war nur dadurch zu ersetzen, dass man seine Aufgaben auf zwei Nachfolger verteilte. 1783 veranlasste der Mainzer Kurfürst-Erzbischof und in Personalunion Fürstbischof von Worms Friedrich Karl Joseph von Erthal bei der Kurie Würdtweins Erhebung zum Bischof von Heliopolis i. p. i., übertrug ihm die Funktionen eines Wormser Weihbischofs und Provikars und erteilte ihm selbst am 31. August in Aschaffenburg die Bischofskonsekration. Den Dekanat am Mariengredenstift vertauschte Würdtwein nun mit der Wormser Bischofspräbende. Auch die weibischöflichen Nebenstunden nutzte er zu historischen Forschungen. Die Fachgenossen anerkannten seine Verdienste durch Mitgliedschaften in der Kurpfälzischen,<sup>12</sup> der Bayerischen und der Erfurter Akademie der Wissenschaften. 1786 bewies er seine Anhänglichkeit an die Universität Heidelberg, indem er am 6. November ihre Vierhundertjahrfeier mit einem feierlichen Pontifikalamt eröffnete.<sup>13</sup> Seine letzten Jahre verbrachte er in Ladenburg. Am 11. April 1796 gab Stephan Alexander Würdtwein sein Leben in die Hände des Schöpfers zurück.

## 2.

Soweit die äußeren Stationen und Umstände seines Lebens. Wir wollen nun die Hintergründe aufzeigen und das Bild im Detail vervollständigen. Dabei betrachten wir zuerst Würdtweins „Hebammendienste“ für die junge historische Hilfswissenschaft der Diplomatik, der Urkundenlehre. Würdtwein hat nicht gefälscht. Er wollte der interessierten Öffentlichkeit verlässliche subsidia „Unterlagen“ bereitstellen, aus den Urschriften und getreuen Wiedergaben gesammelt und nur hie und da mit den notwendigen Anmerkungen versehen und herausgegeben (*ex originalibus et authenticis documentis congesta, notis hinc inde necessariis illustrata et edita*). Hier deutet sich bereits die bewusste Unterscheidung von edierender und interpretierender Geschichtsforschung an, damals in quellenarmer Frühzeit eine Notwendigkeit, heute eine nur mühsam zu überwindende Crux. Im Umgang mit dem Text vermitteln die Editionen etwas von der Unbeschwertheit des Rokoko. Den Graphembestand der Vorlagen zeichngetreu nachzubilden, war ihre Sache nicht. Auch offenkundig sinnlose Lesarten und Verballhornungen beunruhigten die Diplomatiker vom Schlage Würdtweins wenig. So wurde aus der Flur Kahlenberg das wunderliche Bulbeck, immerhin zusammen mit Waltmark und Brandt das Filetstück der Otterberger Zisterzienser. Was Klio, die Muse der Geschichtsschreibung, ihren Jüngern zuerst

- 11) Bei SCHWAB, Syllabus, II, S. 201, ist Heliopolis richtig eine Stadt in Ägypten und zum Patriarchat Alexandrien gehörig. Am 4. Mai 1783 schrieb Würdtwein an Gerbert, seine Bischofsernennung im Konsistorium verzögere sich, und er erwarte ungeduldig den Tag seiner Konsekration. MÜLLER, Briefe und Akten, II, S. 66f. Nr. 80.
- 12) Außerordentliches Mitglied seit 1765. Vgl. Acta Academiae Theodoro-Palatinae. Historia et Commentationes (= AATHP) I (Mannheim 1766), S. 17; STEPHANUS ALEXANDER WÜRDRTWEIN, Electoris Mogunt. consiliarius eccles. et ecclesiae collegiatae ad gradus b.M.V. decanus. Im Bd. 6 der AATHP (Mannheim 1789), S. 345–383 veröffentlichte Würdtwein einen Manipulus chartarum XVI Palatinorum Rheni comitum historiam illustrantium cum notis.
- 13) Johannes SCHWAB, Acta sacrorum secularium, quam ann MDCCLXXXVI. a die VI. ad IX. novembris seculare festum quartum pio solemnique ritu celebravit academia Heidelbergensis. Heidelberg 1787, S. 15.



schenkt, ist das Finderglück, das dann freilich von der Blässe des Zweifels und der Kritik angekränkt werden muss.

Das Titelbild von Würdtweins *Nova subsidia diplomatica* zeigt einen munteren Springbrunnen mit der programmatischen Beischrift *Dulcius ex ipso Fonte* „am köstlichsten aus der Quelle selbst“.<sup>14</sup> Wir sprechen von fontes „Quellen“ und schneiden mit dieser Metapher ein Wortfeld an, das schon in der Bibel Lebensdienlichkeit signalisiert. Quellen sprudeln rein und unerschöpflich, versiegen sie, werden sie vergiftet oder zugeschüttet, so ist es eine Katastrophe. Mit quellfrischer Jugendlichkeit wird belohnt, wer die trockenen Pergamente, befreit vom Staub der Archive, lesbar macht. „An der Quelle saß der Knabe“ beginnt Schillers Romanze „Der Jüngling am Bache“. Von der Etablierung der Geschichte als Studienfach erwarteten die Ideologen der Vernunft wahre Wunder: die Überwindung der Logik als Leitwissenschaft, der scholastischen Disputiersucht und des konfessionellen Gezänks, ja sogar die von den Hörsälen ausgehende permanente Kulturrevolution, die die Autoritäten stürzt und die Intellektuellen in den Genuss der goldenen Freiheit des Denkens bringt.

1771 wusste sich Würdtwein den dienstlichen Auftrag zu verschaffen, die Stiftungsbriefe aller kurmainzischen Klöster anzufordern und über ihren Inhalt und Erhaltungszustand Bericht zu erstatten. Würdtwein hat stets Findbücher der von ihm visitierten Archive angeregt.<sup>15</sup> Im Mainzer Domarchiv blieb das so entstandene Generalrepertorium des Wormser Liebfrauenstiftsarchivs von 1786 erhalten sowie im Staatsarchiv Darmstadt eines von 1787 für das St. Paulsstift, in dessen Dechantei Würdtwein des Öfteren gewohnt hat. Solche Repertorien sind nicht nur beredete Zeugnisse für die Tektonik der Archive, sondern haben angesichts der revolutions- und kriegsbedingten Archivalienverluste einen selbständigen Quellenwert.

Auch als Theoretiker der diplomatischen Hilfswissenschaft hat Würdtwein sich betätigt. Dem 10. Band seiner *Subsidia diplomatica* (Mannheim 1777) stellte er ein programmatisches Vorwort voran, das 1776 bereits in Bamberg als Separatdruck erschienen war. Die Einleitung zum 5. Band der *Subsidia* (1775) ließe sich heute in einem mediaevistischen Proseminar mit Gewinn traktieren, wenn der lateinische Sprachlettner nicht den Blick verstellte. Selbst den angehenden Juristen legte der Weihbischof die Urkundenlehre ans Herz und schrieb dazu *Paraenetica ad iuris utriusque candidatos de studio diplomatico sollicito pertractando* (Mannheim 1793). Darin ist auch das große Privileg, das Barbarossa 1184 der Wormser Bürgerschaft gewährte, abgedruckt und behandelt.

Würdtwein wollte den Nutzen von Kirche und Staat mehren und keinesfalls Schaden anrichten. Als warnendes Beispiel konnte ihm Johann Friedrich Schannat, der Verfasser der ersten amtlichen Wormser Bistumsgeschichte, dienen. Dieser publizierte als Hofhistoriograph des Fürststiftes von Fulda Urkunden, die dessen Prozessgegnern, den wettinischen Landgrafen von Thüringen, gerade recht kamen. Schannat wurde für die kostspieligen Verluste verantwortlich gemacht. Der Archivar des Ancien Régime war rechtskundiger Geheimnisträger, er hütete Staatspapiere, die je-

- 14) Karl LUTZ, Ein Mainzer Archiv für deutsche Kirchengeschichte in einer Buchillustration zum Hauptwerk von St. A. Würdtwein (um 1780). In: *AmrhKG* 17 (1965), S. 349–361.
- 15) Hermann SCHMIDT, Die Pfarreien St. Amandus (bis 1802) und Liebfrauen (1803–1811) in der nördlichen Vorstadt von Worms. In: *AmrhKG* 24 (1972), S. 27–66.



derzeit aus Archivgut zu klagbaren Titeln mutieren konnten. Manche Archivbenutzer hatten Hintergedanken oder standen gar im Sold einer unfreundlichen Macht. Als sich die Wiedervereinigung der wittelsbachischen Ländermassen Bayern und Rheinpfalz unter Karl Theodor abzeichnete, bezahlte Frankreich 1760 den Direktor der Historischen Klasse der Münchner Akademie (du Buat) und den Landeshistoriker Christian Friedrich Pfeffel, damit sie in den wittelsbachischen Hausverträgen nach Schwachstellen fahndeten. Kaunitz schickte den Nachwuchshistoriker Schrötter 1764 ins Münchner Reichsarchiv, um die Möglichkeit von Reunionen auszukundschaften. Dieser fand Teilungsverträge vom 10. und 21. März 1426, wonach das Herzogtum Bayern-Straubing an Herzog Albrecht von Österreich fallen sollte. Der bayerische Minister Hohenfels musste 1778 einen Verzichtbrief Herzog Albrechts aufreiben, damit Karl Theodor für sein Besitzrecht den Urkundenbeweis führen konnte. Erst als Folge der Französischen Revolution verloren die Archivalien ihre Rechtsnatur, zählten zur allgemein zugänglichen *propriété publique* und wurden in der Hauptsache nur noch von Geschichtsforschern benutzt.

## 3.

Stephan Alexander Würdtweins lebenslanges Forschungsthema waren die Vorrechte des Mainzer Erzbischofs als Vorgesetzter seiner Suffragane, Primas Germaniae, Doyen des Kurfürstenkollegs und Reichserzkanzler für Deutschland. Was er ans Licht gezogen und ediert hat, kann man der bibliographischen Zusammenstellung Johann Georg Meusels entnehmen.<sup>16</sup> Die lange Reihe seiner kirchengeschichtlichen Publikationen beginnt 1761 mit einem Überblick über die Geschichte der Mainzer Diözesan- und Provinzialsynoden, dem „Elenchus conciliorum Moguntinorum“. In dieser bescheidenen Elenchus „Aufzählung, Liste“ genannten Darstellung ist bereits ein Gesamtkonzept einer Mainzer Diözesangeschichte angelegt. Dazu sollten gehören eine Urkundenedition, eine *Moguntina sacra* (Pfründenbeschreibung nach Archidiakonaten, Landkapiteln und Pfarreien) und eine *Moguntina docta* (Gelehrtenlexikon). Würdtweins 1789 bei Crass in Mainz gedruckte Folioausgabe der Bonifatiusbriefe wurde erst 1916 durch Michael Tangls Monumentaedition vollwertig ersetzt.

Nicht minder eindrucksvoll ist sein ungedruckter Nachlass, der auf die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., die Universitätsbibliothek Heidelberg und andere Institute verteilt ist. Die Bayerische Staatsbibliothek besitzt ein Manuskript „De vita et scriptis Joannis Büchels, auctoris horti Mariani.“<sup>17</sup> Falk<sup>18</sup> zählte in Frankfurt 12 Kästen Würdtweiniana, verzeichnet von Fichard und Böhmer, und erwähnt besonders „*Historia concordatorum Germaniae diplomatica*“, vorrangig das Basler Konzil betreffend, „*Comitia Mog. 1404, 1409–40, 1455*“, ein „*Directorium chori eccl. B. M. V. ad gradus Mog.*“ (d. i. eine Chorregel des Mainzer Mariengredenstiftes), „*Notitiae hist. De templis Mog.*“, „*De hospitalibus*“ sowie ein Manuskript von

16) Johann Georg MEUSEL, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen Schriftsteller, XV (1816), S. 321–323.

17) Signatur clm 2119, 4.

18) Würdtwein'sche Papiere. In: Correspondenzblatt des Gesamtvereins 21. Jg., 1873, S. 21f.; 25. Jg., 1877, S. 44f.



131 Quartseiten „Moguntia litterata“ mit Marginalien von Johann Peter Schunk.<sup>19</sup> Weitere Betreffe sind Wimpfen, Hersfeld, Lorsch, Seligenthal, Arnburg, Erbach, Geogenthal, Haina, Volkerode, Hasungen und die Binger Basilika St. Martin, dazu die Franziskaner der thüringischen Minoritenprovinz, die Mainzer und Aschaffener Jesuiten, das Erfurter Schottenkloster, die Kapuziner der rheinischen Provinz und die Mainzer Karmeliter. Im Spicilegium des Joannis sind „Adversaria“ des Mainzer Weihbischofs Michael Holding in der Bearbeitung Würdtweins gedruckt, die zu suchen bleiben. Adversaria gehören zum römisch-rechtlichen Geschäftsschriftgut, sind vorläufige Gegenüberstellungen in einer Kladde und bei der gerichtlichen Durchsetzung eines Anspruchs anders als das Hauptbuch von minderm Beweiswert. Im Buchtitel signalisiert der Begriff die bescheidene Zurückhaltung des Verfassers, der nur Kompiliertes und Vorläufiges zustande zu bringen meint. Natürlich hat Würdtwein auch manches bereits Gedruckte in seine zahlreichen Kollektaneen übertragen. Fritz Arens hat für sein Repertorium der Wimpfener Inschriften<sup>20</sup> in der Frankfurter Stadtbibliothek Würdtweins 54 Seiten starkes Heft mit den Epitaphien der Wimpfener Ritterstiftskirche und den Grabsteinen des Kreuzgangs benützt und seine Abschriften für überwiegend korrekt befunden.

Sein epigraphisches Material sammelte Würdtwein in Autopsie auf seinen Reisen des Mainzer und Wormser Sprengels, wandte aber auch hier die Umfrage-methode an. Am 21. Januar 1765 erließ er als Mitglied des Mainzer Generalvikariats die Aufforderung an alle Kirchenrektoren des Erzstiftes, die mit Wappen und Inschriften versehenen Grabdenkmäler abzuschreiben und abzuzeichnen und das Gefundene binnen eines halben Jahres zu melden. Arens erwähnt ein Würdtweinsches Epitaphienbuch des Wiesbadener Landesmuseums. Der Frankfurter Nachlass Würdtweins enthält seinen zeittypisch ausufernden Briefwechsel, aus dem einzelne Partien veröffentlicht sind, so mit dem aus Mannheim gebürtigen Vorleser des Kölner Kurfürsten und bekennenden Episkopalisten Karl Joseph von Wreden (1761–1829)<sup>21</sup> und dem Basler Domherrn Christian Franz von Eberstein (1719–1797).<sup>22</sup> Von dem durch Georg Pfeilschifter auf die St. Blasianische Germania sacra gelenkten Interesse und der von ihm begonnenen Edition der Korrespondenz des Fürstbistes Martin II. Gerbert<sup>23</sup> profitierte auch die Würdtweinforschung.<sup>24</sup> Schon deren Pionier Peter P(aul) Albert, der auf der sechsten Jahresversammlung des Kirchengeschicht-

- 19) Johann Peter Schunk, 13. September 1744–6. August 1814, Dr. theol. 1785, Vikar am Ritterstift St. Alban in Mainz, zuletzt Kanonikus und Provicarius generalis. Autor von 3 Bdn. „Beiträge zur Mainzer Geschichte“, Frankfurt, Leipzig 1788–1791.
- 20) Fritz Viktor ARENS, Die Inschriften der Stadt Wimpfen am Neckar. Stuttgart 1958 (Die Deutschen Inschriften, 4. Bd.; Münchener Reihe, 2. Bd.), S. 4f.
- 21) Heribert RAAB, Briefe von Karl Joseph von Wreden an Stephan Alexander Würdtwein (1785–1787). In: Archiv des Hist. Vereins für den Niederrhein 153/154 (1953), S. 170–200.
- 22) Heribert RAAB, Christian Franz von Eberstein und Stephan Alexander Würdtwein. Ein Beitrag zur Geschichte der geistigen Beziehungen zwischen dem Fürstbistum Basel und dem Erzstift Mainz in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. In: AmrhKG 7 (1955), S. 378–387.
- 23) Georg PFEILSCHIFTER, Die St. Blasianische Germania Sacra. Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jh. Kempten 1921 (Münchener Studien zur hist. Theologie, 1). DERS. (Bearb.): Korrespondenz des Fürstbistes Martin II. Gerbert von St. Blasien. Hrsg. von der Badischen Historischen Kommission, I. Bd.: 1752–1773. Karlsruhe 1921; II. Bd.: 1774–1781. Karlsruhe 1934 (= PFEILSCHIFTER, Korrespondenz).
- 24) Wilhelm DERSCH, Zwei Briefe Stephan Alexander Würdtweins (1776/77). In: AHG N. F. 21 (1940), S. 313–316.



lichen Vereins für das Erzbistum Freiburg am 14. November 1905 zu Freiburg i. Br. über den Wormser Weihbischof vortrug,<sup>25</sup> hat seinem Manuskript Briefspecimina beigegeben, nämlich Anschreiben des Darmstädter Konsistorialrates und Historiographen Helferich Bernhard Wenck (1739–1803).<sup>26</sup> Der von Georg Pfeilschifter und Wolfgang Müller<sup>27</sup> edierte Briefwechsel zwischen Würdtwein und Abt Gerbert wird der im Stiftsarchiv von St. Paul in Kärnten geretteten St. Blasianer Briefsammlung verdankt. In das Badische Generallandesarchiv Karlsruhe gelangte mit dem pfälzischen Archiv ein Notizbuch aus dem Vorbesitz Würdtweins mit Exzerpten und Urkundenabschriften zur Geschichte der Klöster Lorsch und Selz sowie des Augustinerchorherrenstiftes Hördt, aber auch des Staufers Friedrich II. und der Wormser Bischöfe.<sup>28</sup>

4.

Die erhalten gebliebene Korrespondenz zwischen Gerbert und Würdtwein setzt mit dem 10. Juni 1768 ein.<sup>29</sup> Der Abt fühlt in einem Rechtsstreit mit der Abtei Petershausen um Kloster Mengen, der beim Metropolitangericht anhängig gemacht werden soll, bei Würdtwein vor,<sup>30</sup> der auf Abt Gerberts Bitte in St. Gallen und Otto-beuren, freilich infelici successu (erfolglos), nach Manuskripten gesucht hatte. Beide bedienen sich der Verkehrssprache der Intellektuellen, des Lateins. Welche Ausdruckskraft und Fähigkeit zur Modulation dieses Idiom besaß, erkennt man an Gerberts Brief vom 22. Februar 1769.<sup>31</sup> Er informiert über die Folgen der Brandkatastrophe, die St. Blasien am Samstag, dem 23. Juli 1768, mittags nach 11 Uhr heimgesucht hatte, wobei die Klosterbibliothek nahezu vollständig vernichtet wurde und Gerbert seiner liturgie- und musikgeschichtlichen Kollektaneen beraubte. Gerbert nahm an Würdtweins Karriere herzlichen Anteil<sup>32</sup> und erbat sich mainzische Dokumente zu seinem „Codex Rudolphi“.<sup>33</sup> Man übersandte sich gegenseitig Widmungsexemplare und hielt einander über anstehende Forschungsvorhaben auf dem Laufenden.<sup>34</sup>

Die stets ungetrübe Freundschaft mit Abt Martin Gerbert von Sankt Blasien bot Würdtwein die Chance, seinen Quellenveröffentlichungen eine Gesamtdarstellung folgen zu lassen. Das Projekt sollte „Germania sacra“ heißen und ist dem später vom Kaiser-Wilhelm-Institut für deutsche Geschichte übernommenen Vorhaben einer Kirchengeschichte des deutschen Sprachraumes auf topographischer Grundlage

- 25) Peter P. ALBERT, Der Wormser Weihbischof Stephan Alexander Würdtwein und seine Verdienste um die deutsche Geschichtsforschung. In: Freiburger Diözesan-Archiv 7 (1906), S. 75–119.
- 26) ADB 41, S. 703–709.
- 27) Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1764–1793. Hrsg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Nach Vorarbeiten von Georg PFEILSCHIFTER und Arthur ALLGEIER bearb. von Wolfgang MÜLLER. I. Bd.: Politische Korrespondenz 1782–793. Karlsruhe 1957. II. Bd.: Wissenschaftliche Korrespondenz 1782–1793. Karlsruhe 1962 (= MÜLLER, Briefe).
- 28) GLA Ka, 65/1073. Vgl. F. J. Mone, in: Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit 7 (1838), S. 205. Michael KLEIN: Die Handschriften 65/1–1200 im Generallandesarchiv Karlsruhe. Wiesbaden 1987, S. 305.
- 29) PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, I, S. 212f. Nr. 215.
- 30) Vgl. PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, I, S. 425f. Nr. 422 (9. Februar 1771).
- 31) PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, I, S. 298f. Nr. 301.
- 32) PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, I, S. 373f. Nr. 372.
- 33) Martin GERBERT, Codex epistolaris Rudolphi I. Romanorum regis... St. Blasien 1772.
- 34) PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, I, S. 453f. Nr. 452. Würdtwein an Gerbert, (1771).



nicht unähnlich. Am 10. März 1782 hielt er vor der Mainzer Lesegesellschaft einen Vortrag, in dem er um Mitarbeiter warb. Doch es reagierten nur zur Teamarbeit unfähige Solisten wie Karl Theodor von Dalberg, der später den Kurstaat und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation gleich mit abgewickelt hat, der noch zu erwähnende Horix oder der geistliche Rat Augustin Franz von Strauß. Immerhin behielt das Unternehmen seinen Platz im Leben der Mainzer Lesegesellschaft, die zwischen dem 7. Mai 1782 und dem 9. März 1783 in dieser Sache 29 Sitzungen abhielt. Würdtwein hat den Gedanken an eine „Societas pro historia patriae elaboranda“ auch nach Bonn zu exportieren versucht, wo er in dem Kanonisten Philipp Hedderich (1744–1808)<sup>35</sup> einen Gesinnungsgenossen besaß.

Die besten Voraussetzungen aber bot St. Blasien. Das Benediktinerkloster war im 18. Jahrhundert eine Mönchsakademie, ein barockes Wissenschaftszentrum, in dem die Patres Marquard Herrgott (1694–1762),<sup>36</sup> Aemilian Ussermann (1737–1798), Trudpert Neugart (1742–1825) und eben Martin Gerbert (1720–1793) die Geschichtswissenschaft vertraten. Gerbert war von 1764 bis 1793 Fürstabt. Der Berliner Buchhändler, Publizist und Aufklärer Friedrich Nicolai besuchte St. Blasien 1781 und wurde von seinen freimaurerischen Vorurteilen gegen das Mönchtum kuriert. Gerbert schrieb ein zweibändiges Werk über Liturgiegeschichte (*Monumenta veteris liturgicae Alemannicae*) und eine Geschichte des Schwarzwaldes (*Historia Nigrae Silvae*). In den Anfängen stecken geblieben war das Vorhaben des Oliver Legipont, Mönchs von Groß-St. Martin in Köln, in Heidelberg eine Akademie nach dem Vorbild der französischen Mauriner einzurichten. Der Heidelberger Geschichtswissenschaftler Benno Kaspar Haurisius (+ 1747) konnte 1737 nur eine Historisch-literarische Gesellschaft ins Leben rufen, an die die Mannheimer Akademiegründer anzuknüpfen vermochten. 1775 wurde Martin Gerbert immerhin Ehrenmitglied der 1763 von Kurfürst Karl Theodor gegründeten Mannheimer Akademie. Die Klasse der Ehrenmitglieder, für die der Mönchsparagraph nicht galt, der sonst Ordensleute, Jesuiten zuerst, von der ordentlichen Mitgliedschaft ausschloss (§ 5: „*Saecularis vel ecclesiasticus saecularis, non alius eligitur*“), war eigens für Voltaire und den vaticanischen Archivpräfekten Garampi, ein ungleiches Paar, ins Leben gerufen worden. Würdtwein beteiligte sich nach Kräften an der Organisation des großen Vorhabens. Er übersandte eine Denkschrift und zerbrach sich Gerberts Kopf über den ordenseigenen wissenschaftlichen Nachwuchs. Er erinnerte an den Wert des gelehrten Briefwechsel als Medium des Gedankenaustauschs. Er drängte auf die Einbeziehung des Bistums Speyer in das Projekt der *Germania sacra* und empfahl besonders die Mitarbeit des Hofrates Loebel (+ 1794), der schon 1778 wegen Schwerhörigkeit in den Ruhestand getreten war und nun für die Mannheimer Akademiker Urkunden kopierte. Johann Michael Anton Löbel veröffentlichte 1794 in den *Acta Academiae Theodoro-Palatinae* den noch heute wertvollen Aufsatz „Von den Speierischen Urkunden-Büchern, Chronikschreibern und anderen Schriftstellern nach der Zeit-

35) Peter FROWEIN, Philipp Hedderich 1744–1808. Ein rheinischer Kanonist aus dem Minoritenorden im Zeitalter der Aufklärung. Köln, Wien 1973 (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, 3).

36) P. Marquard Herrgott OSB, Geb. 1694 Freiburg i. B. 1715 Profelß in St. Blasien. Studienaufenthalt in Rom, Monte Cassino und Paris. Hofkaplan, Bibliothekar in Großheller und St. Blasien. Breisgauischer Ständevertreter in Wien. Autor einer „*Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae*“ (3 Bde. in Fol. 1737). – ADB 12, 212ff.



Ordnung“. Würdtwein regte auch eine von einem St. Blasianer Mönch zu vershende Professur für historische Hilfswissenschaften in Freiburg im Breisgau an, wie sie der ältere Gatterer in Göttingen inne hatte.

Eine seiner eher seltenen außerdienstlichen Reisen führte den Weihbischof 1784 nach St. Blasien, Konstanz, Salem und St. Gallen. Würdtwein gilt in den Nachschlagewerken<sup>37</sup> als gemäßigter Episkopalist und Vertreter einer offenbarungstreuen Aufklärung. Dazu ist zunächst kritisch festzustellen, dass er vom *jus ecclesiasticum Germaniae*, für das er alle Arten guter Dokumente edieren will, ohne erkennbaren antirömischen Affekt spricht.<sup>38</sup> Er verteidigt die appellatio ad curiam metropolitanam gegen den Rekurs an den Apostolischen Stuhl und die jurisdiktionellen Prärogativen der Nuntien. Ein nationalkirchliches privilegium de non evocando hält er für quellengemäß.<sup>39</sup>

Im Gegensatz zu Gerbert war Würdtwein stärker in den ökumenischen Betrieb des 18. Jahrhunderts eingebunden. Zumindest zeitweilig muss er dem von den Fuldaer Mönchen und ihrer Hochschule ventilerten Projekt einer Reunion der Konfessionen durch Lehrgespräche nahe gestanden haben. Die katholische Delegation sollte aus dem Benediktiner Konrad Eberd, Würdtwein und dem Trierer Kanonikus Gerz bestehen. Die Namen derer, die sich einer Mitwirkung versagten, ist nicht minder interessant: Abt Gerbert, das Mannheimer Akademiemitglied Kasimir Häffelin und der Mainzer Theologieprofessor Schmidt. Würdtweins guter Rat, den päpstlichen Nuntius Garampi, den er seinen Freund nennt, in den Vereinigungsprozess einzubeziehen, wurde nicht befolgt, und so blieb es bei privaten Absichtsbekundungen.<sup>40</sup> Die Lehrunterschiede ließen sich, ohne die Denkgesetze außer Kraft zu setzen, nicht aufheben. Ein Breve Papst Pius VI. an den Fuldaer Fürstbischof Heinrich III. von Bibra vom 10. Juni 1780 beendete das Experiment. Martin II. Gerbert war darüber erfreut.<sup>41</sup> Das von Würdtwein geleitete Wormser Vikariat blieb aber an einem befriedeten Miteinander der Konfessionen interessiert und verbot deshalb 1786 die in Heidelberg am Himmelfahrtstag übliche Kontroverspredigt, in der sonst kein Blatt vor den Mund genommen wurde, wie das „Journal von und für Deutschland“ (III., 1786, I, 376) zufrieden meldete.

## 5.

Schwierig zu beurteilen ist Würdtweins Stellung zur Aufklärung, weil er sich nach keiner Seite hin exponiert hat. Jedenfalls war er kein Bilderstürmer. 1786 visitierte er das Wormser St. Andreasstift und erkundigte sich dabei wohlwollend nach dem dort verwahrten heilkräftigen Valentinustüchlein.<sup>42</sup> Er interessierte sich für die

37) LThK X2, Sp. 1267 (H. Raab). Bosl's Bayerische Biographie, S. 863. Hans AMMERICH, in: Gatz, Bischöfe 1648–1803, S. 577.

38) PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, I, S. 589f. Nr. 575.

39) PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, I, S. 611f. Nr. 595.

40) PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, II, S. 560f. Nr. 1147 (Würdtwein an Gerbert, 10. April 1781). Gregor RICHTER, Ein „Fuldaer Plan“ zur Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen in Deutschland. In: Fuldaer Geschichtsblätter 10 (1911), S. 1–8, 17–32, 57–64, 184–192.

41) PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, II, S. 573 Nr. 1158.

42) Domarchiv Mainz, Kasten 118, Fasz. 12.



klösterliche Andachtsform der Ewigen Anbetung, bei der Tag und Nacht zwei Religiösen coram Sanctissimo, also vor ausgesetztem Allerheiligstem, im Gebet verharren.<sup>43</sup> In seiner Büchersammlung befanden sich auch Kuriosa, so eine bei Schöffer 1509 gedruckte vortridentinische Breviervariante<sup>44</sup>. Es wäre einmal zu untersuchen, wie die Aufklärer gerade die Brevierreform als Vehikel zur Beeinflussung des Klerus in ihrem Sinne genutzt haben. Hontheim/Febronius hat das Trierer Brevier verändert, Hedderich das Kölner Brevier. Beide sind auf beharrlichen konservativen Widerstand gestoßen. Das Brevier war ja häufig das einzige Buch, das der Klerus vom Subdiakon an aufwärts pflichtgemäß mehrmals täglich zur Hand nahm. Mit Febronius, also dem Trierer Weihbischof Hontheim verband Würdtwein das Amt, die Zugehörigkeit zur Zunft der Kirchenhistoriker und die auf zahlreichen Dienstreisen gesuchte Nähe zu den Menschen, zu Altgläubigen, Neugläubigen, Andersgläubigen und Ungläubigen.

Seine Karriere hatte Würdtwein unter dem Mainzer Kurfürst-Erzbischof Johann Friedrich Karl von Ostein<sup>45</sup> begonnen, dessen Großhofmeister Anton Heinrich Friedrich von Stadion (+ 1768) ein mit Voltaire persönlich bekannter Anhänger der kirchen- und gesellschaftskritischen französischen Aufklärung war. Deren Einfluss hätte im deutschen Südwesten noch größer sein können, wären die französischen Gedanken nicht stets auf den französischen Bajonetten dahergekommen. In den Augen der frankophilen Reformer blieb der Kurstaat unter Erzbischof Ostein reaktionär und rückständig. Dies vor allem wegen des ungebrochenen Einflusses der Jesuiten und ihrer weiblichen Pendants, der „Englischen Fräulein“, auf das Schul- und Bildungswesen. Ostein war ein frommer und introvertierter Mann. Es muss Würdtwein gefreut haben, dass der Erzbischof persönlich die neue Basilika der Benediktinerabtei Amorbach (1747) und die barocke Pfarrkirche St. Peter (1756) geweiht hat. An der Mainzer Universität lehrte damals aber schon der von Minister Stadion protegierte Johann Baptist Horix (+ 1792), der mit seinem Buch „Concordata Nationis Gemaniae“ den Episkopalisten Munition lieferte und die Mainzer Beziehungen zum Päpstlichen Stuhl belastete.<sup>46</sup>

Kurfürst-Erzbischof Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim<sup>47</sup> vertraute Würdtwein das Gros der Tagesgeschäfte der Diözesanverwaltung an. Von der Diözese, in der der Bischof die apostolische Weihe und Hirtengewalt nach Maßgabe des kanonischen Rechts ausübt, ist das Hochstift, in dem er als geistlicher Reichsfürst die weltliche Regierungsgewalt ausübt, zu unterscheiden. Für die Rechtsprechung und Verwaltung des geistlichen und weltlichen Zuständigkeitsbereichs hatte der Bischof Vertretungsorgane. In beiden Bereichen oblag dem Domkapitel die Mitre-

43) MÜLLER, Briefe und Akten, II, S. 164 Nr. 219 (Würdtwein an Gerbert, 27. Dezember 1784).

44) Heute: Mainz, Priesterseminar, Inc. 908. Vgl. Hermann REIFENBERG, Eine Sonderausfertigung des Breviarium Moguntinum von 1509. In: AmrhKG 14 (1962), S. 459-466. Auch Hontheim besorgte 1748 eine Neuauflage des Breviarium Trevirense und ein neues Rituale 1767, das weitgehend Straßburger Vorbild folgt.

45) 1743-1763 Kurfürst-Erzbischof von Mainz, 1749-1756 Koadjutor der Fürstbischöfe von Worms, 1756-1763 Fürstbischof von Worms. GATZ, Bischöfe 1648-1803, S. 333-334 (Friedhelm JÜRGENSMEIER).

46) Manfred BRANDL, Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit. Ein Repertorium. Bd. 2: Aufklärung. Salzburg 1978 (= BRANDL, Aufklärung), S. 114.

47) 1763-1774 Kurfürst - Erzbischof von Mainz, 1768-1774 Fürstbischof von Worms. GATZ, Bischöfe 1648-1803, S. 42-44. (Friedhelm JÜRGENSMEIER).



gierung. Eine Domherrenstelle war Würdtwein durch seine bürgerliche Abkunft verwehrt. Von der mit der Bischofswürde verbundenen Erhebung in den persönlichen Adel hat Stephan Alexander Würdtwein später nur auf den Titelblättern seiner Bücher einen diskreten Gebrauch gemacht. In seinem Wappen führte er einen Traubenklotz, denn daraus „wird Wein“. Unter Kurfürst-Erbischof Breidbach-Bürresheim besserte sich die äußere Lage des Kurstaates. Die Folgen der Raubkriege Friedrichs des Großen, die vor allem den thüringischen Landesteil betroffen hatten, ebten ab, von Habsburg ging Stabilität aus.

Würdtwein wird sich am 3. April 1764 in Frankfurt am Main aufgehalten haben, wo der Mainzer Erzbischof unter Assistenz seiner beiden Weihbischöfe Christoph Nebel<sup>48</sup> und Johann Friedrich von Lasser<sup>49</sup> sowie der Äbte von St. Jakob, Seligenstadt, Amorbach, Arnsburg, Eberbach und Ilbenstadt den Sohn Maria Theresias, Joseph II., zum römischen König krönte und zum ersten und letzten Mal in der Reichsgeschichte einen Kurfürstentag hielt, bei dem alle neun Wahlberechtigten persönlich anwesend waren. Im Mainzer Kurstaat kamen nun alle Mittel und Rezepte zur Anwendung, die der aufgeklärte Absolutismus zur Hebung der Wohlfahrt des Volkes bereithielt. Dafür ging es den Festen des Kirchenjahres, den Prozessionen und Wallfahrten, den geistlichen Schaustellungen und der Reliquienverehrung an den Kragen. Wer auf einen Mentalitätswandel im Volk hinarbeitete, musste zuerst den Lehrerstand gewinnen, für den neben der Aufbesserung des Gehalts die Befreiung vom Kirchendienst und die Lockerung der geistlichen Schulaufsicht die verlockendsten Aussichten waren. Von diesem Zusammenhang wussten Revolutionäre jeden Zuschnitts auch späterhin Gebrauch zu machen. Die 1770 eingesetzte kurfürstliche Schulkommission war der Aufsicht des Generalvikariats weitgehend entzogen, was die konservativen Kreise im Domkapitel zu heftiger Kritik herausforderte. Für Würdtwein standen praktische Fragen im Vordergrund, die wirksame Alphabetisierung der Landbevölkerung, die Durchsetzung der Sommerschule, ein lebensnaher Religionsunterricht. 1771 wurde die Lehrerbildung in einer „Schullehrer Akademie“ zentralisiert, die keinem Geistlichen, sondern dem Hofgerichtsrat J. Friedrich Steigentesch unterstellt wurde, der auch das aufklärerische Wochenblatt „Der Bürger“ herausgab.

Das Jahr 1773 veränderte das katholische Milieu grundlegend. Unter dem Druck der liberalen Regierungen vornehmlich Portugals und Spaniens hob Papst Klemens XIV. den Jesuitenorden auf. In Mainz wurde das Dekret als Sieg der Vernunft gefeiert und mit beschämender Bereitwilligkeit und perfider Grobheit ausgeführt. Der Kanzler von Bentzel ließ es sich nicht nehmen, den Rektor des Mainzer Kollegs, seinen leiblichen Onkel, persönlich auszuweisen. Die Patres wurden in geschlossenen Karren und mit einer Eskorte von Militär in die für sie einstweilen vorgesehenen Konzentrationsklöster abtransportiert. Ähnlich erging es den Jesuiten in Worms, wo Emmerich Joseph seit 1768 Fürstbischof war. Das Vermögen der Jesuiten wurde in einen Pensionsfond eingebracht und für die Umstrukturierung der Mainzer Uni-

48) 1733–1769 Weihbischof in Mainz, Ep.tit.Capharnensis. Gatz, Bischöfe 1648–1803, S. 322f. (Friedhelm JÜRGENSMEIER).

49) 1748–1769 Mainzer Weihbischof in partibus Thuringiae, Ep.tit.Lycoponiensis. Gatz, Bischöfe 1648–1803, S. 261f. (Friedhelm JÜRGENSMEIER).



versität verwendet. Auf den Lehrstuhl für orientalische Sprachen und biblische Exegese kam Johann Lorenz Isenbiehl (+ 1818),<sup>50</sup> gegen den Würdtwein 1779 ein Lehrzuchtverfahren durchzuführen hatte. Isenbiehl bestritt den messianischen Charakter der Weissagung von Jesaja 7,14 („Seht die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel geben“), büßte seinen Lehrstuhl ein, war suspendiert, im Mainzer Vikariatsgefängnis inhaftiert und wurde zum Widerruf verurteilt, den er am 25. Dezember 1779 auch leistete. Der Fall erregte großes Aufsehen und wurde u. a. in der Hauspostille des Heidesheimer Philanthropins besprochen. Mit dessen Gründer Karl Friedrich Bahrdt beschäftigte sich Würdtwein in einem eigenen Gutachten, das infolge seiner Vorlage vor dem Reichshofrat bewirkte, dass Bahrdt 1778 in die Reichsacht erklärt wurde.

Das waren kirchenpolitisch hoch bewegte Jahre. Der deutsche Episkopat leistete Widerstand gegen das Kirchenmodell, das man den „römischen Missbrauch“ nannte, und der Trierer Weihbischof Johann Nikolaus von Hontheim (+ 1790) gab unter dem Pseudonym Justinus Febronius mit seinem Buch *De statu ecclesiae deque legitima potestate Romani pontificis* „Über den Aufbau der Kirche und die recht ausgeübte Gewalt des römischen Pontifex“ (Frankfurt 1763) Schützenhilfe.

Am 11. Juni 1774 starb Erzbischof Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim. Bereits am folgenden Tag löste das Domkapitel die seinerzeit verfassungswidrig errichtete Kloster- und Schulkommission auf und besetzte sie neu. Jetzt gehörten ihr der Domkustos und künftige Erzbischof Friedrich Karl Joseph von Erthal (1774–1802), Weihbischof Ludwig Philipp Behlen, Stephan Alexander Würdtwein und schließlich der Rechtsprofessor Franz Anton Dürr (+ 1805) an. An der Wahl Erthals hat Würdtwein in allen Phasen als amtlicher Zeuge teilgenommen.<sup>51</sup> Bei der Bischofskonsekration hatte er dem neuen Pontifex als presbyter assistens im Chormantel zur Seite gestanden, hatte seinen Platz rechts neben dem Thron gehabt und als erster den Friedenskuss empfangen. Schon während der turbulenten Sedisvakanz tat die Mainzer Aufklärung einen jähen Sturz, aber sie fiel nicht ins Bodenlose. Die Beziehungen zur Mainzer Kurie besserten sich nicht, die Klöster wurden weiter kujoniert. Würdtwein leitete nun eine besondere Landschulkommission, deren Aufgabe es war, neue Lehrpläne auszuarbeiten. Unter der Stabführung der Landschulkommission wurde die Lehrakademie restauriert, doch liest sich das Verzeichnis der Ausbilder wie ein Who is Who der nachmaligen Revolutionäre und Clubisten. Das ist bezeichnend für die typische Janusköpfigkeit der letzten Jahre des Ancien Régime am Mittelrhein.

Mit Zirkular vom 17. Februar 1786 forderte der Mainzer Kurfürst alle Angehörigen seines Ordinariates auf, ein vorbereitendes Votum abzugeben, mit welchen Forderungen die rheinische Allianz der geistlichen Kurfürsten auf dem bevorstehenden Emser Kongress die römische Kurie in Verlegenheit bringen könne. Seine Stellungnahme erweist Würdtwein als Episkopalist mit Augenmaß. Das Zurück zur „Ecclesia primitiva“, die Marotte der Modernisten aller Zeiten, ist seine Sache nicht. Er reibt sich aber an den Reservatrechten des Hl. Stuhls und seiner Nuntien, die

50) NDB 10 (1974), S. 191–192 (Helmut MATHY).

51) PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, II, S. 69f. Nr. 684.



die nach göttlichem Recht bestehenden Prärogativen der Diözesanbischöfe unterlaufen und aushöhlen und so das Subsidiaritätsprinzip ad absurdum führen. Erst 1789, im Jahr des Sturms auf die Bastille, hörte das unterschiedslose Gerede gegen den Papst, den Zölibat, das Fasten, die Palmsonntags- und Fronleichnamsprozessionen, den eucharistischen Segen in der Messe und die profitschmälernden Feiertage schlagartig auf.

## 6.

Wir wollen zu unserem Ausgangspunkt zurückkehren, der armen Diözese Worms, die ihren Zenit schon um die erste Jahrtausendwende erreicht hatte und dann im Schatten der übermächtigen Kurpfalz verkümmert war. Der ideelle Einfluss, den das Bistum Worms immer noch ausübte, war seiner Stellung in Kirche und Reich gerade umgekehrt proportional. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatten sich in Worms die Kräfte der Opposition gegen den bischöflichen Stadtherrn mit der neuen reformatorischen Lehre zu einer explosiven Mischung verbunden. Am Ende der Reformation waren von ca. 250 Landpfarreien noch 15 katholisch, ca. 4.000 geistliche Stellen waren vernichtet. Erst im 18. Jahrhundert kam es zu einer bescheidenen Konsolidierung. Seit 1711 gab es wieder einen Weihbischof, der die dem Bischof reservierten Sakramente spendete und auch sonst die Pontifikalhandlungen vornahm. In das Weihetagebuch ist Würdtwein fleißig eingetragen. Er schnitt Klerikern die Tonsur, weihte Subdiakone, Diakone und Priester, konsekrierte Kelche und Patenen für die Darbringung des Messopfers, segnete Ziborien und Monstranzen. Am anstrengendsten waren die stundenlangen Firmungen.

Am Ende seines Lebens wurde Würdtwein selbst zum Flüchtling. Nach der Besetzung von Worms durch die Franzosen entwich er zunächst ins rechtsrheinische Ladenburg, kehrte aber bald zurück. In der Nacht vom 5. zum 6. März 1793 entkam er verkleidet aus Worms, um den Revolutionären den Konstitutionseid nicht leisten zu müssen. Er flüchtete zu Fuß nach Mannheim und ließ sich wieder in Ladenburg nieder. Als Anfang April 1793 die Franzosen aus Worms abzogen, nahm Würdtwein seinen Dienst wieder auf. Doch Ende 1794 wählte er sich endgültig Ladenburg zum Exil. Er trug sein Los mit stoischer Gelassenheit: *Sat felicem se reputavit ille, qui anno ad finem vergente domo cum modica suppellectile aufugiens ultra Rhenum vitam in tuto posuit*, beruhigt er Leser und Freunde im Vorwort zum zweiten Band seines Alterswerkes über die pfälzischen Klöster (Monasticon Palatinum II, 1794, S. IV): „Ganz glücklich fühlt sich der, der zur Jahreswende mit wenig Hausrat von daheim entflohen und sein Leben über den Rhein in Sicherheit brachte“. In der Karwoche 1796 hat er, obwohl schon unter Entkräftung leidend, pontifiziert. Am 11. April aß er wie gewöhnlich zu Mittag und verschied dann sanft, in seinem Ruhesessel sitzend. Seine letzte Ruhestätte fand er im Chor der Ladenburger St. Sebastianskapelle.<sup>52</sup> Wir Priester der Klio gedenken seiner mit Dankbarkeit und Bewunderung und, wo er es nötig hat, mit Nachsicht.

52) Zu ihr als Begräbnisstätte vgl. B. HEUKEMES, Die Entdeckung der unbekanntenen Gruft des Wormser Bischofs Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1691–1694) im Chor der St. Sebastianskirche (Ladenburg). In: Der Lobdengau 23 (1970), Nr. 2.



ANHANG:

PONTIFIKALHANDLUNGEN DES WORMSER WEIHBISCHOFES  
STEPHAN ALEXANDER WÜRD'TWEIN (1783–796)

Nach den Weiheprotokollen im Mainzer Diözesanarchiv HS Nr. 48–49, ausgezogen von Hermann Schmitt: Pontifikalhandlungen der Wormser Weihbischöfe an Kirchen, Altären, Glocken, Kultgeräten (1716–1796). In: AmrhKG 10 (1958), S. 299–337. Kopien der Weiheprotokolle im StadtA Worms. Der Autor dankt dem StadtA Worms für freundliche Unterstützung.

1783 IX 24, Worms.

Würdtwein (künftig Wü.). weiht einen Kelch für die Pfarrkirche in Frankenthal. (Schmitt 308)

1784 IX 9, Kaiserslautern.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene und segnet ein Ziborium für die Kirche in Hohen-ecken. (Schmitt 315)

1784 III 28, Worms.

Wü. segnet ein Ziborium für die Kirche in Horchheim. (Schmitt 315)

1785 III 18, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene und segnet ein Ziborium für die Kirche in Guttenbach Kr. Mosbach, Filiale von Neunkirchen. (Schmitt 310)

1785 IV 12, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Pfarrkirche in Hemsbach Kr. Mannheim, Diözese Mainz, die acht Tage zuvor aller heiligen Gefäße beraubt wurde. (Schmitt 310)

1785 V 13, Worms.

Wü. weiht zwei Kelche mit zwei Patenen und segnet ein Ziborium und eine Lunula (halbmondförmige Befestigung der Hostie in der Monstranz) für die Pfarrkirche in Hemsbach Kr. Mannheim, Diözese Mainz. (Schmitt 310)

1785 VII 29, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Kapelle in Schloss Ehrenberg bei Wimpfen. (Schmitt 307)

1785 IX 4 (16. So. n. Pfingsten), Dalsheim bei Worms.

Wü. weiht die Pfarrkirche und den Hochaltar zu Ehren der Apostel Peter und Paul. An diesem Tage auch Firmung. (Schmitt 306)

1785 IX 5, Dalsheim bei Worms.

Wü. segnet am Ort ein Ziborium für die Pfarrkirche. (Schmitt 306)

1785 X 12, Worms.

Wü. segnet ein Ziborium für die Kirche in Bobenheim Kr. Frankenthal. (Schmitt 306)

1785 XII 3, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Pfarrkirche in Dalsheim bei Worms. (Schmitt 306)

1785 XII 21, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Pfarrkirche in Friesenheim. (Schmitt 309)

1786 I 10, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Kirche in Bischofsheim bei Sinsheim. (Schmitt 305)



1786 I 22, Worms.

Wü. segnet ein Ziborium für die Pfarrkirche in Bargen Kr. Sinsheim. (Schmitt 305)

1786 III 26 (*Sonntag Laetare*), *Hernsheim bei Worms*.

Wü. segnet zwei Glocken für die dortige Kirche, a) größere St. Heribert, b) kleinere S. Augusta. (Schmitt 314)

1786 V 4, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Pfarrkirche in Bann. (Schmitt 305)

1786 V 15, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Franziskaner in Worms (?)... (Schmitt 312)

1786 X 1 (17. *Sonntag nach Pfingsten*), *Dielheim bei Heidelberg*.

Wü. weiht die Pfarrkirche und den Hochaltar zu Ehren des hl. Cyriakus. An diesem und am folgenden Tage auch Firmung. (Schmitt 306)

1786 X 8 (18. *Sonntag nach Pfingsten*), *Balzheim bei Heidelberg*.

Wü. weiht die Pfarrkirche und den Hochaltar zu Ehren des Hl. Kreuzes. An diesem und am folgenden Tage auch Firmung. (Schmitt 305)

1786 XI 24, Worms.

Wü. segnet ein Ziborium für die Pfarrkirche in Friesenheim, die neulich beraubt wurde. (Schmitt 309)

1786 VII 5, Worms.

Wü. segnet eine Lunula für eine Monstranz der Pfarrkirche in Friesenheim. (Schmitt 308)

1787 I 15, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Pfarrkirche in Hessloch Kr. Worms. (Schmitt 314)

1787 II 12, Worms.

Wü. segnet eine Lunula für eine Monstranz der Pfarrkirche in Ilbesheim Kr. Kirchheimbolanden, die kürzlich von Räufern ganz ausgeraubt wurde. (Schmitt 315)

1787 IX 30 (18. *Sonntag nach Pfingsten*),

Wü. weiht in Feudenheim die Pfarrkirche und den Hochaltar zu Ehren der Apostel Peter und Paul. (Schmitt 308)

1787 X III (*hl. Bruno*), *Hilsbach Kr. Sinsheim*.

Wü. weiht in der Pfarrkirche einen Altar auf der Epistelseite außerhalb des Chores zu Ehren der Muttergottes. (Schmitt 314)

1787 X 7 (19. *Sonntag nach Pfingsten*), *Elsenz bei Sinsheim*.

Wü. weiht Kirche und Altar (Hl. Dreifaltigkeit). (Schmitt 307)

1788 V 21, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Kirche der Kapuziner in Frankenthal. (Schmitt 308)

1788 X 13, *Sinsheim*.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Pfarrkirche in Gieshübel, Diözese Speyer. (Schmitt 309)

1789 V 3, Worms.

Wü. segnet eine Lunula für eine Monstranz der Pfarrkirche in Grünstadt. (Schmitt 309)



1789 VI 5, Worms.

Wü. weiht einen Silberkelch mit Patene für die Pfarrkirche in Eimsheim Kr. Mainz. (Schmitt 307)

1789 XII 6, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene und segnet ein Ziborium für die Pfarrkirche in Heimersheim Kr. Alzey, Diözese Mainz. (Schmitt 313)

1789 IX 30, Hirschhorn.

Wü. segnet in der Karmeliterkirche eine kleine Glocke (S. Anna)

1790 III 29, Worms.

Wü. weiht einen Kelch mit Patene für die Pfarrkirche in Heddesheim Kr. Mannheim. (Schmitt 310)

1790 IV 9, Worms.

Wü. segnet ein Ziborium für die Pfarrkirche in Dittelsheim. (Schmitt 307)

1790 V 29, Worms.

Wü. weiht drei Silberkelche mit drei Patenen für die Kirche der Kapuziner in Grünstadt. (Schmitt 309)

1791 VI 7, Worms.

Wü. weiht zwei Kelche mit zwei Patenen für die Kapelle der Kommende S. Joh. Hierosolymitani in Hangen-Weisheim. (Schmitt 310)

1791 XII 20, Worms.

Wü. weiht zwei Kelche mit zwei Patenen und segnet zwei Ziborien und eine Lunula für die Pfarrkirche in Heddesheim Kr. Mannheim. (Schmitt 310)

1792 V 25, Worms.

Wü. weiht zwei Kelche mit zwei Patenen für die Pfarrkirche in Enkenbach. (Schmitt 308)

1793 V 28 *Ladenburg, ehem. Hofkapelle St. Sebastian.*

Wü. weiht zwei Kelche mit zwei Patenen für die Pfarrkirche in Duttweiler bei Neustadt/Wstr., dazu ein Ziborium. (Schmitt 307)

1793 VIII 14, Worms.

Wü. segnet eine Lunula für eine Monstranz der Kapuziner in Worms. (Schmitt 312)

1796 III 24, *Ladenburg.*

Wü. segnet eine Lunula für die Kirche in Flomborn. (Schmitt 308)